

Sonus faber Venere 3.0

Viel Box für wenig Geld: Unter diesem für eine italienische Luxusmanufaktur durchaus ungewöhnlichen Motto startete Sonus faber vor zwei Jahren seine Venere-Serie, die dank Fertigung außerhalb des Mutterlandes tatsächlich in neue Preis- und Käuferregionen vorstieß. Mit dem Standmodell 3.0 erhält diese jetzt auch ein Flaggschiff mit voller 3,5-Wege-Bestückung. Und offensichtlich hat sich in der Serienfertigung auch die hohe Verarbeitungsqualität eingependelt, denn das von *stereoplay* getestete Exemplar zielte mit seiner hervorragenden Verarbeitung und dem natürlich matten Lack auf dem feinporigen Echtholz durchaus optisch und haptisch in die High-End-Liga.

Die Grundform des Gehäuses ist einer Lyra nachempfunden und soll in Kombination mit der schrägen, mit schwarzem Glaseinsatz stabilisierten Deckplatte stehende Wellen im Inneren fast vollständig eliminieren. Nebenbei sorgt sie für eine völlig kantenreflexionsfreie Wiedergabe der mittleren und hohen Frequenzen.

Auch technisch muss sich die 3.0 nicht vor Lautsprechern höherer Klassen verstecken: Die ungewöhnlich große Seidenkalotte ist mit einer Hornschallführung versehen, die den Abstrahlwinkel deutlich begrenzt, horizontal sogar noch etwas stärker als vertikal. Der Sinn dahinter ist, dass der vertikale Abstrahlwinkel durch Interferenzen im

Übergangsbereich ohnehin geringer ausfällt als vertikal. Denn die Trennung zum Mitteltöner erfolgt mit einer um die Trennfrequenz flachen Filterung erster Ordnung bei tiefen 2300 Hz, was auch den Einsatz der großen Kalotte erklärt.

Der 15-Zentimeter-Konus mit einer Membran aus gewobenen und anschließend verbackenem Polypropylen, von Sonus „Curv“ genannt und zugunsten höherer Dämpfung eingesetzt, ist mit seiner leichten kleinen Schwingspule und dem stehenden spitzen Phaseplug ein reiner Mitteltöner. Unter 220 Hz wird er ausgeblendet und ein Pärchen 18er-Bässe mit ähnlicher Membranstruktur übernehmen, wobei einer davon zur Übergangsfrequenz hin leicht ausgeblendet wird.

Ein gesunder Körper

Bassstark, betont warm und überbordend voluminös startete die Venere mit David Munyons „Four Wild Horses“ in den Hörtest. Jeden Gitarrenanschlag, jeden Lufthauch konnte man mit ihr förmlich körperlich spüren, als säße man direkt vor Sänger und Instrumentalist – faszinierend. Das gelang der Sonus faber mühelos und dynamisch einwandfrei, doch trat der schön facetiierte Hochton dadurch auch etwas zu sehr in den Hintergrund. So greifbar und unmittelbar die unteren Register von B. B. Kings und Eric Claptons „Riding with the King“ zur Geltung

Mit 29 Millimetern ist die Kalotte ungewöhnlich groß, ebenso wie ihre Sicke. Um das Abstrahlverhalten zu harmonisieren, koppelt sich die Mitte des Domes zu höheren Frequenzen hin ab, im unteren Einsatzbereich bilden die gefräste Grundplatte und die Schallführung einen Waveguide.





Die Lyra-förmige Deckenplatte der Sonus faber ist schräg verbaut, um stehende Wellen im Inneren zu unterdrücken. In hervorragender Verarbeitungsqualität (hier das hochglanzschwarze Modell) ist eine entsprechend geformte schwarze Glasplatte eingelassen, die durchaus Highest-End-Charme verbreitet.

kamen, so distanziert, kraftlos und unbeteiligt agierten die beiden Singstimmen und die Gitarreneinwürfe der beiden Ausnahme-Blueser.

Ähnliches auch im Klassik-Durchgang: Die Männerstimmen und die tiefen Streicher bei Brahms' „Requiem“ (Leitung: Marek Janowski) standen wie eine Wand vor dem Hörer und bescherten ihm Gänsehaut, als singe er selbst im Chor mit.

Frauenstimmen und Holzbläser hingegen verloren sich etwas im deutlich abgedunkelten Raum der Berliner Philharmonie und traten gegen das massierte Patriarchat aus Kontrabässen, Celli und Chorherren auch deutlich zurück wie hinter einen Vorhang.

Die betont warme, sanfte Abstimmung konnte die Sonus aber auch zum Vorteil nutzen: Immer dann, wenn es leise wur-

de oder historische Pop-/Rock-Aufnahmen wie „Sympathy for the Devil“ der Rolling Stones im Player lagen, schlug mit dem betörend dezenten und voluminösen Sound ihre große Stunde. Und erstaunlicherweise auch an Röhren: Mit Ayons Spirit 3 traten die tiefen Töne spürbar ins Glied zurück und das Gesamtbild gewann Schnelligkeit, Auflösung und viel Spielfreude zurück. **Malte Ruhne** ■



Das hochwertige Bi-Wiring-Terminal ist ab Werk mit versetzt verschraubten Blechbrücken versehen, Bananen sind also bevorzugt. Besonders gelungen ist die Formgebung des Standfußes aus Glas, der die schmale Box kipffrei in der Balance hält.

Sonus faber Venere 3.0

4100 Euro (Herstellerangabe)

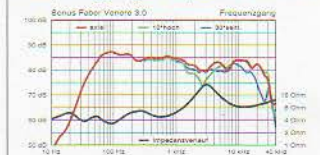
Vertrieb: Audio Reference
Telefon: 040 / 5 33 203 59
www.audioreference.de
www.sonusfaber.it
Auslandsvertretungen: siehe Internet

Maße: B: 34 x H: 116 x T: 44 cm
Gewicht: 27 kg

Aufstellungstipp: freistehend, um 3 m Hörabstand, weniger bedämpfte Räume ab 30 qm

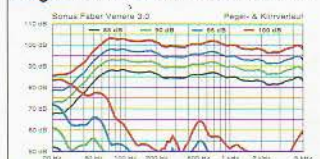
Messwerte

Frequenzgang & Impedanzverlauf

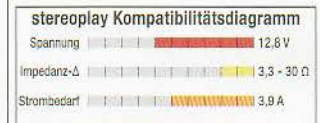


Betonter Oberbass, deutlich abge-senkte Brillanz und Höhen

Pegel- & Klirrvverlauf 85-100 dB SPL



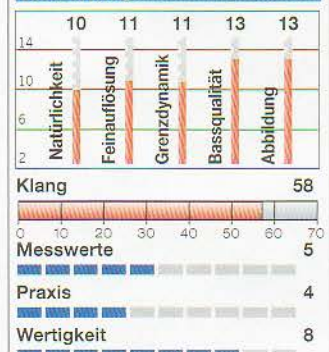
Sehr klirrarm, nur im Tiefbass etwas steigender Klirr



Verstärker ab mittlerer Leistung laufen problemlos, mit Röhren kann es sogar präzenter klingen.

Untere Grenzfrequenz: -3/-6 dB 47/40 Hz
Maximalpegel 104 dB

Bewertung



Die betont warm und fundamentstark abgestimmte Box spielt körperlich fühlbar und leise enorm stimmig, allerdings auch etwas distanziert weiträumig und eher gemächlich. An Röhren deutlich spielfreudiger.

stereoplay Testurteil

Klang absolute Spitzenklasse 58 Punkte
Gesamturteil gut – sehr gut 75 Punkte
Preis/Leistung sehr gut